

Altstadtsanierung Bern

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 5: **Schweizerische Landesausstellung Zürich 1939**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wichtiger ist als die säuerlich-missbilligende Verurteilung alles dessen, was nicht nach bestimmten Weltanschauungsformeln aufgeht — eine Zusammenarbeit mit der Zürcher Schule wird also auch in Zukunft für beide Teile fruchtbar sein, wie der enge Kontakt mit Direktor Altherr fruchtbar war.

Ittens Erziehungsmethode ist nicht nur auf die Ausbildung von Künstlern im engeren Sinn berechnet: sie wäre beispielsweise auch für Architekten höchst nützlich. Es wäre schon lange an der Zeit, einzusehen, dass heute auf die rein technisch-intellektuelle Ausbildung ein viel zu grosses und vor allem einseitiges Gewicht gelegt wird, während die ästhetische Seite der Ausbildung und die Verbindung zwischen Aesthesis und Intellekt überhaupt vernachlässigt, ja dem Zufall überlassen bleibt. Wenn Itten seine Schüler historische Kunstwerke — etwa Gemälde alter Niederländer oder Italiener — hinsichtlich ihrer Komposition, ihrer linearen oder farbigen Elemente

oder dynamischen Akzente analysieren lässt, so ist das genau das, was auch der Architekt mit historischen Bauten und Kunstwerken überhaupt in erster Linie tun müsste, denn auf dieses Verständnis der ästhetischen Struktur kommt es entscheidend an und nicht auf verstandesmäßiges Wissen von Künstlernamen und Jahreszahlen, wenn der kunsthistorische Unterricht überhaupt einen Sinn haben und für die lebendige Tätigkeit des Schülers fruchtbar werden soll. Sehr nötig wäre auch, die Lehrerschaft, besonders der Primar- und Sekundarschulen, in die Ittensche Unterrichtsmethode einzuführen. Bei aller unserer in Schuldingen nicht selten überheblichen Selbstgefälligkeit liegt die Erziehung der Kinder auf allem, was ästhetische Kultur im weitesten Sinn betrifft, durchaus im argen, und dabei handelt es sich, wie gesagt, nicht um eine spezielle Ausbildung zum Künstler, sondern um eine Frage der Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit schlechthin.

P. M.

Ausstellung italienisch-bündnerischer Künstler im Kunsthaus Chur vom 7.—28. Mai 1939

Im unteren Stock sind einige Kunstschätze aus früheren Jahrhunderten zur Schau gestellt, dabei ist das Misox besonders gut vertreten, das früher so zahlreiche namhafte Architekten und Stukkatoren hervorbrachte, die speziell in Süddeutschland wirkten. Besonders eine Holzstatue, eine «Madonna dal Mantello», ist zu erwähnen, aus der Kirche S. Rocco in Carasole di Roveredo, oder eine mächtige Tischdecke, im XVIII. Jahrhundert im Kloster Poschiavo angefertigt.

Der ganze obere Stock des Kunsthauses ist für die Maler der neuesten Zeit reserviert, wo vor allem die weit über die Landesgrenzen berühmten Vettern aus dem Bergell, Giovanni und Augusto Giacometti, den Ehrenplatz gefunden haben. Unter den jüngeren Künstlern sticht Ponziano Togni aus S. Vittore hervor; sein hervorragendes Selbstbildnis wurde vom bündnerischen Kunstverein angekauft;

ausgezeichnet wirkt auch das Atelierbild dieses jungen vielversprechenden Künstlers mit den fein abgestuften Licht- und Farbentönungen. Oskar Nussio (Brusio) stellt unter anderem zwei Landschaften aus von kräftiger Lichtwirkung. Giuseppe Scartazzini in Zürich verleugnet seinen Lehrer, Aug. Giacometti, nicht. Gustavo de Meng ist durch gepflegte Porträts bekannt, ferner erwähnen wir noch Rodolfo Olgiati †, Giuseppe Bonalini †, Gottardo Segantini, Giacomo Zanolari, Pietro de Salis und Fernando Lardelli.

Dass Italienisch-Bündner auch heute noch als Architekten erfolgreich sind, zeigen Photographien ausgeführter Bauwerke von Giulio Maurizio, Arch. BSA, Basel und Paolo Nisoli.

Unsere schwach bevölkerten südlichen Talschaften dürfen sich also hinsichtlich der Qualität wie der Anzahl ihrer künstlerisch tätigen Söhne mit Ehren zeigen. m. s.

Altstadtsanierung Bern

Es gibt kaum eine zweite Stadt, deren bauliche Entwicklung noch heute sich aus den Anfangsgründen heraus so vollständig überschauen lässt wie Bern. Wenn ein Bürger des alten Bern, d. h. aus der Zeit, als noch die Burg Nidegg stand, heute von der Höhe des Rosengartens über den Aargauerstalden und die Aareschleife hinwegschauen könnte, so bliebe ihm die Enttäuschung erspart, dass die Nachkommen das Werk ihrer Väter achtlos zusehnden gebaut hätten. Wo heute die Nydeckkirche steht, erhob sich schon vor der Stadtgründung die zähringische Feste Nidegg, die die Aarefähre beherrschte. Um die Burg herum gruppierten sich die Häuser der ersten Anwohner, und diese Häusergruppierung besteht noch heute. Der Brückenkopf hatte militärischen Wert, und so musste der steile

Stalden, der um den Burghügel führte, frei und breit gehalten werden.

Dieses Verkehrsverhältnis änderte sich wenig, als im XIII. Jahrhundert die Burg Nidegg geschleift wurde und sich an deren Stelle im XV. Jahrhundert die Nydeckkirche erhob. Der Stalden, der vorher Berns Lebensader war, verlor seine alte Bedeutung erst durch den Bau der neuen, hochgelegenen Brücke und wurde nun mit dem Nydeckhöfli und der Mattenenge zu einem beschaulichen Stadtteil.

Mit dem Entstehen eines Industriequartiers in der Matte erhielt nun aber die Mattenenge eine Verkehrsbedeutung, die sie bis dahin nicht gehabt hatte, und der sie nicht gewachsen war.

Die Verkehrsmißstände, sowie die hygienischen Unzulänglichkeiten drängten zur Sanierung der Altstadt; die Fachleute standen vor der Aufgabe, eine Lösung zu finden, die den baulichen Notwendigkeiten von heute entspricht, ohne das eigenartige historische Stadtbild zu zerstören. Der Stalden leitet mit seinem kraftvollen Schwung, mit seiner geruhsamen und sichern Umfassung der Nydeckkirche erst zu dem markanten, begeisternden Stadtbild der obern Stadtteile auf dem Hügelrücken der Halbinsel; er spielt in dieser Symphonie den energischen und bestimmenden Auftakt. Dieser Rahmen muss also in seiner wesentlichen Linienführung beibehalten bleiben!

Auf zwei Motionen im Stadtrat im Jahre 1931 lud der bernische Gemeinderat zehn Architekten zu einem engern Wettbewerb für einen Bebauungs- und Sanierungsplan ein, wobei das Projekt des Architekten H. Weiss in den ersten Rang gestellt wurde. Darauf wurden die vier Architekten Hans Weiss, Max Hofmann, Hans Studer und Hans Streit in Verbindung mit der städtischen Baudirektion, der Liegenschaftsverwaltung und dem Stadtarzt eingeladen, ein definitives Projekt mit Kostenvoranschlag auszuarbeiten. Dieses Projekt I weist aber deutlich auf einen einseitig betonten Sanierungsgedanken hin. Da die Häuser in einem Zug und als Block gedacht sind, ist der Blockcharakter auch stärker hervorgehoben, die Verschiedenheit der einzelnen Häuser verschwindet, der Brückenkopf besteht nicht mehr, die Untertorbrücke verliert dadurch ihren städtebaulichen Zusammenhang. Das Projekt nimmt zu wenig Rücksicht auf die Tradition und wurde deswegen von der bernischen Vereinigung für Heimatschutz angefochten. Von dieser Seite wurde darauf die Anwendung folgender Grundsätze empfohlen:

1. Möglichste Erhaltung des Strassenzuges Stalden-Mattenenge.
2. Erhaltung der brückenkopffartigen Bebauung am Läuferplatz.
3. Uferbebauung unter Berücksichtigung der Besonnung der bergseitigen Häuser und des Ausblickes auf den Kirchhügel von der Untertorbrücke her.
4. Möglichste Erhaltung oder charakteristische Behandlung der Fassaden am Nydeckhof.

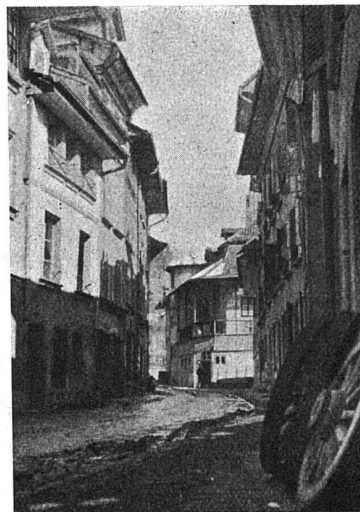
Diese Forderungen wurden durch ein eigenes Projekt unterstrichen, das aber den technischen und hauptsächlich hygienischen Anforderungen nicht genügen konnte.

Die Baudirektion II erteilte darauf der Arbeitsgemeinschaft bernischer Architekten den Auftrag zur Ausarbeitung eines neuen Projektes, das eine Zusammenfassung des I. Projektes und desjenigen des Heimatschutzes zustandebringen sollte. Mit grösster Umsicht wurden die Arbeiten durchgeführt, und das Resultat ist befriedigend. Das Modell zeigt deutlich, wie gut sich nun Sanierung und Bewahren des Stadtbildes miteinander vertragen. Der

XXXIV



Bern, Nydeck-Quartier



Brückenkopf bleibt grundsätzlich erhalten. Der Schwung des Staldens ist nur wenig verändert. Die Häuser schliessen sich in ihrer Ordnung ungefähr derjenigen des Staldens Sonnseite an. Die ganze Anlage ist als Einheit aufgefasst und umrahmt maßstäblich fein abgewogen die Nydeckkirche.

Der Gemeinderat der Stadt Bern empfiehlt nun dem Stadtrat, die Vorlage zur Altstadtsanierung der Gemeindeabstimmung zu unterbreiten. An die auf Fr. 3 016 000 veranschlagten Gesamtkosten hat die Gemeinde total Fr. 1 646 000 zu leisten. 8.

Der Maler Heinrich Altherr

sein Weg und Werk. Von Walter Ueberwasser und Wilhelm Braun. Mit 32 Tafeln, Format 24/30, Preis kartoniert Fr. 15.—. Orell Füssli Verlag, Zürich 1938.

Dem sechzigjährigen Basler Künstler, der seit 25 Jahren an der Kunstgewerbeschule Stuttgart tätig ist, haben ein

schweizerischer und ein deutscher Schriftsteller das auf den Ton der Verehrung und der begeisterten Bild-Exegese gestimmte Buch gewidmet. Die grossformatigen, oft sehr dunkeln Bildtafeln entsprechen dem kontrastreichen, breitflächigen Bildaufbau und der schweren, kompakten Farbe Altherrs in ihrem wuchtigen Schwarzweiss ziemlich genau und steigern noch das Sinnbildlich-Konzentrierte und Expressive des Bildausdrucks. Das Gedankliche, Willensstarke und Symbolhafte von Heinrich Altherrs Kompositionen erfährt in den beiden Aufsätzen von Walter Ueberwasser und Wilhelm Braun (der ausführliche Bildanalysen bietet) eine beredete Würdigung, wobei die mehrfache Umarbeitung einzelner Hauptwerke besonders hervorgehoben wird. Obgleich das Werk vor allem dem neueren Schaffen Altherrs gilt, hätten die fünf Wandbilder in der Zürcher Universität, die einen der bedeutendsten dekorativen Aufträge der Zürcher Kunstpflege um 1914 darstellten, wenigstens im Text besprochen werden dürfen. *E. Br.*

Schweizer Verkehrsgrafik im Ausland

Im Märzheft der Zeitschrift «Art and Industry» (Band 26, Nr. 153), London WC 2, 44 Leicester Square, widmet Charles Rosner einen sehr anerkennenden Artikel «Swiss Travel Propaganda» den Plakaten, Prospekten und Bucheditionen der SBB und andern Verkehrspublikationen, be-

gleitet von zahlreichen Abbildungen. Im internationalen Rahmen dieser Zeitschrift kommt die hohe Qualität dieser Verkehrsgrafik schön zur Geltung.

Handbuch für die Eisenbranche

Aus Anlass der Landesausstellung hat die Firma Küderli & Co., vormals Baer & Co., Eisenhandlung, Zürich und Basel, in einem typografisch bemerkenswert schön gedruckten Handbuch die Handelsmasse, statischen und technologischen Koeffizienten aller gebräuchlichen Eisenprofile zusammengestellt. Auch die übrigen Metalle werden behandelt, ausserdem wird dieses Handbuch durch einen Anhang physikalischer Tabellen, mathematischer Formeln, Berechnungsgrundlagen für Hoch- und Tiefbau usw. wertvoll bereichert.

Gediegene Wandbeläge

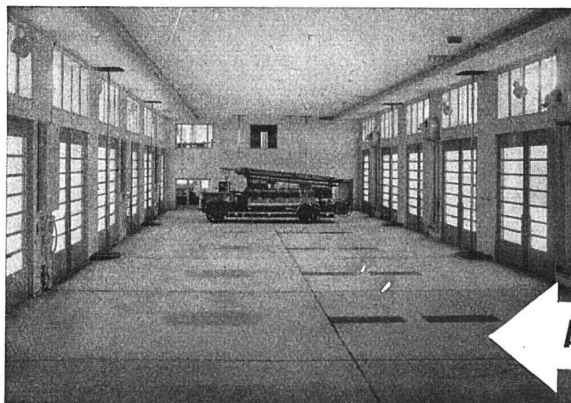
Die Firma Wirz-Wirz, Tapetenetablismente, Basel, hat unter diesem Namen einen Faltkatalog mit Originalcoupons der verschiedensten Wandbeläge herausgegeben (mit Ausnahme der eigentlichen Tapeten), die für jeden Architekten Interesse bieten. Vor allem finden sich die verschiedenartigsten Schweizer Fabrikate, teils imprägnierte und gefärbte Jute und Baumwolltextilien, Produkte von Lincrusta-Typus, dünne Korkbeläge, Naturholztapeten, Japanmatten usw.

Eine wertvolle Neuheit auf dem Gebiete der Oelheizung

Die Cuénod-Werke A.G., Genf-Châtelaine, welche unter ihrer damaligen Firma «Cuénod & de Meuron» schon an der Landesausstellung 1883 verdiente Lorbeeren ernteten, bringen als älteste schweizerische Spezialfirma auf dem Gebiete der vollautomatischen Oelheizung unter der Bezeichnung ALPHA ein neues gediegenes Brennermodell auf den Markt.

Zur Ausrüstung von Heizkesseln in der Grössenordnung von 15 000—60 000 WE/Std. gebaut, lässt sich der ALPHA-Brenner ohne jeden Umbau oder Auswechslung des Kesselfrontgliedes auf allen Kesselfabrikaten einbauen. Als be-

sondere Errungenschaft ist hervorzuheben, dass dieser Kleinbrenner nicht auf die Verfeuerung der teuren Leichtölsorten angewiesen ist, sondern absolut einwandfrei auch die Schwerölqualitäten bis zu einer Viskosität von 5° Engler ohne Vorwärmung verarbeitet. Zu durchaus bescheidenen Einstandskosten bietet dieses neue Produkt der Cuénod-Werke endlich auch für die Zwecke der Warmwasserbereitung und die vollautomatische Heizung von Villen die Vorteile der Bequemlichkeit, Sauberkeit und vor allen Dingen die grosse Wirtschaftlichkeit der Oelheizung. Die Verbrennung ist vollkommen; sie ist rauch-



WALO BERTSCHINGER

Bauunternehmung Zürich

Ableitung Spezialbetonbeläge

Ausführung in Kieserling Spezialbeton „DUROCRET“

123